



NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A1

SA 10.09.2016

Hannover Proms

Andrew Manze Dirigent

Angel Blue Sopran **Makoto Ozone** Klavier

RING A1
SA 10.09.2016
20 UHR
HANNOVER
KUPPELSAAL

A1

NDR Radiophilharmonie
Mädchenchor Hannover
Johannes-Brahms-Chor Hannover
Angel Blue Sopran
Makoto Ozone Klavier
Gudrun Schröfel Leitung Chöre
Andrew Manze Dirigent

„Stars and Stripes“

Aaron Copland | 1900-1990
Fanfare for the Common Man (1942)

George Gershwin | 1898-1937
Rhapsody in Blue
für Klavier und Orchester (1924)

Edward Elgar | 1857-1934
Pomp and Circumstance
Marsch Nr. 1 D-Dur op. 39 (1901)

John Adams | *1947
Short Ride in a Fast Machine (1986)

PAUSE

John Philip Sousa | 1854-1932
Stars and Stripes Forever (1896)

Samuel Barber | 1910-1981
Adagio for Strings op. 11 (1936/38)

Traditional | Aaron Copland
„At the River“
aus: Old American Songs (1950/52)

Irving Berlin | 1888-1989
„Give Me Your Tired, Your Poor“
aus: „Miss Liberty“ (1949)

Traditional | Aaron Copland
„Simple Gifts“ (Shaker Song)
aus: Old American Songs (1950/52)

Irving Berlin
„God Bless America“ (1938)

Der nun folgende Programmteil wird live im NDR Fernsehen übertragen:

Leonard Bernstein | 1918 - 1990

Mambo

aus: Sinfonische Tänze aus „West Side Story“ (1960)

Richard Rodgers | 1902 - 1979

„My Funny Valentine“

aus: „Babes in Arms“ (1937)

George Gershwin

„Summertime“

aus: „Porgy and Bess“ (1933 - 35)

Edward Elgar

Pomp and Circumstance

Marsch Nr. 1 D-Dur op. 39 (1901)

NDR Kultur überträgt das Konzert live ab 20 Uhr (Hannover: 98,7 MHz).

Ebenso ab 20 Uhr: Livestream auf [NDR.de](https://www.ndr.de) sowie Live-Übertragung in den Stadtpark.

Ab 22 Uhr: Live-Übertragung der „Last Night of the Proms“ aus der Londoner Royal Albert Hall im NDR Fernsehen, die Sie per Videowand auch im Stadtpark miterleben können.

Im Anschluss an die Live-Übertragung aus London: Ausstrahlung der Fernsehaufzeichnung des gesamten „Stars and Stripes“-Konzerts der NDR Radiophilharmonie im NDR Fernsehen.

In Kürze

„Hannover Proms“ – der „First Evening“ der NDR Radiophilharmonie steht 2016 im Zeichen des Star-Spangled Banner, ein Saisonauftakt unter der Leitung von Chefdirigent Andrew Manze mit Pep, Pomp, Passion, feinen Zwischentönen und Augenzwinkern. Amerikanisch-kosmopolitisch sind die solistischen Stars dieses „Stars and Stripes“-Konzerts: Angel Blue ist Kalifornierin und lebt derzeit in London, Makoto Ozone ist in Japan und New York zu Hause. Beide Interpreten – mit Rodgers „My Funny Valentine“ heute Abend erstmals als exklusives Duo zu erleben – haben zudem den passenden musikalischen Background für ein solches Programm aus Klassik, Jazz und Unterhaltungsmusik. Jener genialen Mischung aus E- und U-Musik also, die spezifisch amerikanisch ist und die insbesondere die Werke Gershwins und Bernsteins prägt. Ultimativ amerikanisch auf andere Art ist die 1896 entstandene handfeste Marschmusik „Stars and Stripes Forever“ von Sousa, der Evergreen-Nationalmarsch der USA, deutschen Ohren wohl vor allem durch die „General“-Reiniger-Werbung in glänzender Erinnerung. Nationalmusikalisches Allgemeingut ist auch, ebenso wie das berühmte „God Bless America“ des Broadway-Komponisten Irving Berlin, die imposant-opulente „Fanfare for the Common Man“, zu der Copland 1942 durch die Rede des Vizepräsidenten Henry A. Wallace zum „Zeitalter des einfachen Mannes“ inspiriert wurde. Die subtil-nuancierten Facetten der Musik Coplands lassen am heutigen Abend der Mädchenchor und der Johannes-Brahms-Chor Hannover mit „At the River“ und „Simple Gifts“ aus den Old American Songs aufleuchten. 44 Jahre nach der „Fanfare for the Common Man“ schrieb John Adams mit seinem „Short Ride in a Fast Machine“ 1986 eine weitere prominent gewordene Fanfare, allerdings mit einem deutlich anderen Impetus als Coplands – Adams' Assoziation zu seiner Komposition: „Weißt du, wie es ist, wenn dich jemand bittet, in einem tollen Sportwagen mitzufahren, und du dann wünschst, es besser nicht getan zu haben?“ Zu guter Letzt gesellen sich zu den amerikanischen „Stars and Stripes“ des Abends noch die entsprechenden „Union Jack“-Klänge: Elgars „Pomp and Circumstance“-Marsch (samt „Land of Hope and Glory“ zum kräftigen Mitsingen). Wie bereits 2014 werden die finalen Stücke dieses Eröffnungskonzerts live im NDR Fernsehen gesendet, gewissermaßen als hannoverscher Appetizer für die anschließende Übertragung der „Last Night of the Proms“ aus der Londoner Royal Albert Hall.



Andrew Manze

Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie

Gemeinsame Konzerte im Festspielsommer 2016, u.a. beim Schleswig-Holstein Musik Festival, liegen bereits hinter ihnen – am heutigen Abend eröffnet Andrew Manze mit der NDR Radiophilharmonie in Hannover seine dritte Saison als Chefdirigent des Orchesters. Im April ist der 51-jährige Brite zum Botschafter der UNESCO City of Music Hannover ernannt worden, ein Titel, dem er im nächsten Monat alle Ehre macht, wenn er sich mit seinem Orchester zu einer großen Tournee durch China und Südkorea aufmacht. Nicht nur mit der NDR Radiophilharmonie liegt eine spannende Spielzeit vor Andrew Manze, als international gefragter Gastdirigent ist er 2016/17 bei vielen renommierten Orchestern präsent und kehrt an das Pult des Los Angeles Philharmonic, des Leipziger Gewandhausorchesters, des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, des Hallé Orchestra in Manchester und des Scottish Chamber Orchestra zurück. Vor seiner Dirigentenkarriere war Andrew Manze einer der bedeutendsten Barockgeiger, Direktor der Academy of Ancient Music sowie Leiter von The English Concert. Er ist Mitglied der Royal Academy of Music und lehrt als Gastprofessor an der Norwegian Academy of Music in Oslo.



Angel Blue

Sopran

Zum dritten Mal ist Angel Blue heute bei der NDR Radiophilharmonie zu Gast – ihre Auftritte bei der Operngala und als Musetta in „La Bohème“ im Rahmen des 2. NDR Klassik Open Air 2015 im Maschpark sind noch in bester Erinnerung. Die aus Kalifornien stammende Sopranistin singt die großen Partien Puccinis und Verdis auf den bedeutendsten Bühnen, wie der Mailänder Scala und der Wiener Staatsoper. Eine ihrer Glanzrollen ist zudem Clara in Gershwins „Porgy and Bess“, mit „Summertime“ gibt sie heute Abend eine Kostprobe davon. Als Clara begeisterte sie z. B. auch in einer konzertanten „Porgy and Bess“-Aufführung der Berliner Philharmoniker unter Simon Rattle. Angel Blue – die auch Saxofon, Bassgitarre und Klavier spielt – ist eine äußerst vielseitige Sängerin, die sich gerne zwischen den Genres bewegt, Jazz und Gospel liebt und mit Popkünstlern wie Brian McKnight, Donna Summer, Ruben Studdard, Charice und Chaka Khan zusammengearbeitet hat. Den Startschuss zu ihrer Karriere gab 2009 die Auszeichnung beim Wettbewerb Operalia, der einst von Plácido Domingo ins Leben gerufen wurde. Von Domingo ist sie seitdem mehrmals zu gemeinsamen Konzerten eingeladen worden.



Makoto Ozone

Klavier

Makoto Ozone ist einer der herausragenden Jazzpianisten unserer Zeit, der zudem ebenso im Klassik-Metier zu Hause ist. Seine Konzerte mit der NDR Radiophilharmonie sind stets mitreißende Highlights, 2014 beispielsweise im Ring A die Aufführung der Paganini-Rhapsodie von Rachmaninow. Geboren wurde Makoto Ozone in Kōbe. Als Kind spielte er zunächst Hammond-Orgel, auf der er bereits als Siebenjähriger improvisierte. Mit zwölf Jahren hörte er den legendären Jazzpianisten Oscar Peterson, wechselte zum Klavier und legte damit den Grundstein für seine eigene Karriere, die er zu Beginn der 1980er-Jahre in den USA startete. Seit 1983 tourt er weltweit als Mitglied im Quartett des Vibrafonisten Gary Burton und arbeitet darüber hinaus mit vielen weiteren renommierten Jazz-Kollegen zusammen, u. a. mit Branford Marsalis und Chick Corea, mit dem er im Mai eine Japan-Tournee unternahm. 2004 gründete er aus den führenden japanischen Jazzmusikern die auch in den USA und in Europa gefeierte Big Band „No Name Horses“. Makoto Ozone hat zahlreiche preisgekrönte CDs veröffentlicht, sowohl Solo-Alben mit eigenen Kompositionen als auch Aufnahmen mit verschiedenen Jazzformationen.

Mädchenchor Hannover

Der Mädchenchor Hannover wurde 1952 gegründet und über 45 Jahre von Ludwig Rutt geleitet. Seit vielen Jahren prägt nun Gudrun Schröfel das musikalische Profil des Ensembles. Als einer der führenden Jugendchöre Deutschlands genießen die jungen Sängerinnen weltweit einen hervorragenden Ruf und sind bei zahlreichen renommierten Chorwettbewerben ausgezeichnet worden, u. a. bei den BBC Awards, beim Chorwettbewerb der Europäischen Rundfunkanstalten „Let the Peoples Sing“ sowie mehrfach beim Deutschen Chorwettbewerb. Das Repertoire des Chores reicht von der Renaissance bis in die Gegenwart, namhafte Komponisten wie Toshio Hosokawa, Arvo Pärt und Peter Eötvös haben dem Ensemble Werke gewidmet. Bei der NDR Radiophilharmonie ist der Mädchenchor seit vielen Jahren ein hochgeschätzter Stammgast und war schon an etlichen Großprojekten maßgeblich beteiligt, zuletzt z. B. im April beim Filmkonzert „Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders“ und im Juli bei der Aufführung von Verdis „La Traviata“ im Rahmen des 3. NDR Klassik Open Air im Maschpark.

Johannes-Brahms-Chor Hannover

Auch der Johannes-Brahms-Chor verwandelte sich vor wenigen Wochen beim NDR Klassik Open Air in „La Traviata“ zum versierten Opernchor. Das mit renommierten Preisen ausgezeichnete Ensemble wurde vor 32 Jahren von Ludwig Rutt und Gudrun Schröfel, die den Chor bis heute leitet, als „Gemischtes Ensemble des Mädchenchores Hannover“ ins Leben gerufen. Der Johannes-Brahms-Chor besteht aus Berufstätigen und Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen, die umfangreiche Chorerfahrung und teilweise eine Gesangsausbildung besitzen. Der Schwerpunkt der musikalischen Arbeit liegt im Bereich der A-cappella-Literatur mit einer Repertoirebreite von der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Werken. Darüber hinaus hat das Ensemble bei der NDR Radiophilharmonie in vielen großen chorsinfonischen Werken mitgewirkt, etwa bei der Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie zur Spielzeit-Eröffnung 2015 und im vergangenen Mai in Schönbergs Gurre-Liedern.

Pomp and Circumstance – auf Amerikanisch

Ein Abend mit amerikanischen Komponisten und einem Engländer

John Philip Sousa

Man nennt sie das „Star-Spangled Banner“ oder einfach „Stars and Stripes“: Die Flagge der USA, sie besteht aus 13 Streifen, sieben in rot und sechs in weiß, denn 13 Gründungsstaaten umfassten einst die Vereinigten Staaten von Amerika. Hinzu

kommen 50 weiße Sterne auf blauem Grund, denn 50 Bundesstaaten bilden aktuell die USA. Die Farbe Weiß steht für die Reinheit und Unschuld, Rot für Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit, Blau für Wachsamkeit, Beharrlichkeit und Gerechtigkeit. Und wohl jeder Amerikaner hat, denkt er an die Sterne und Streifen, die passende Melodie im Ohr – den 1896 von John Philip Sousa komponierten Militärmarsch „Stars and Stripes Forever“, der vor knapp 30 Jahren vom Präsidenten Ronald Reagan offiziell zum amerikanischen Nationalmarsch erklärt wurde. „Hurrah for the flag of the free!“, „ein Hoch auf die Flagge der Freien“, heißt es in einer Textzeile, die Sousa selbst für seinen Marsch gedichtet hatte. Eingefallen ist ihm diese Musik übrigens nicht einmal auf amerikanischem Boden, sondern auf hoher See. Weil der Manager seiner Sousa-Band überraschend gestorben war, musste der als „König der Marschmusik“ gefeierte Komponist und Dirigent seinen Europa-Besuch abbrechen. Während der Heimfahrt auf dem Dampfer hatte er „Stars and Stripes Forever“ erdacht, notierte aber erst am Festland das, was ihm „die Kapelle in meinen Kopf die

Cover einer Notenausgabe des Marsches „Stars and Stripes Forever“ mit einem Porträt von John Philip Sousa.

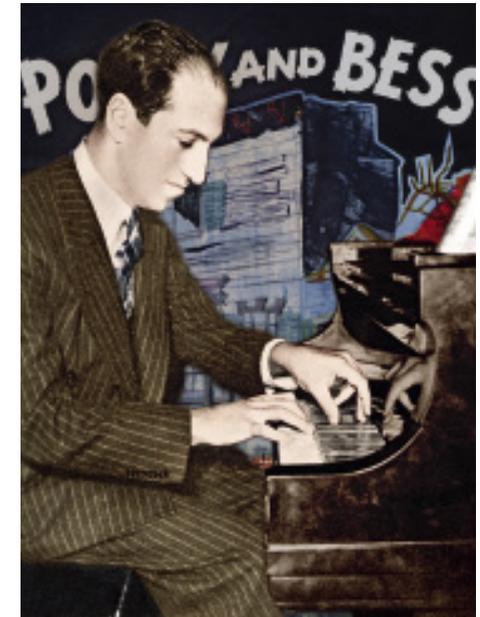


ganze Zeit vorgespielt hatte“, wie er in seiner Autobiografie schrieb. Deutsche Musikhörer, die der etwas älteren Generation angehören, hegen bei diesen Klängen allerdings wohl weniger Gefühle des Patriotischen, sondern des Hygienischen: Dieser Sousa-Marsch wurde im Werbefernsehen für den Allzweckreiniger „Der General“ verwendet, der Slogan, „Denn nur was richtig sauber ist, kann richtig glänzen“, ist für viele untrennbar mit der finalen Tonfolge von „Stars and Stripes Forever“ verbunden. Wobei, „richtig glänzen“ ist schon das passende Stichwort für den heutigen Konzertabend „Stars and Stripes“, vereint diese spezielle hannoversche Variante der Londoner „Proms“ – mit der bruchlos zur Live-Übertragung der originalen „Last Night of the Proms“ durch das NDR Fernsehen übergeleitet wird – glänzende Musik vor allem US-amerikanischer Provenienz. Die „Stars“ dabei sind nicht nur die 50 weißen Sterne auf blauem Grund, es sind all die großen Komponisten aus den USA, die hier vorgestellt werden und für die gilt: Die Größen der US-amerikanischen „Klassik“ waren und sind immer auch großartige Unterhalter in ihren Genres. Schließlich dürfen die USA als das Mutterland der Unterhaltungsmusik modernen Standards angesehen werden, und auch die seriösesten Klassiker dort wussten und wissen immer um einen gewissen Unterhaltungsauftrag, inklusive wohl dosiertem Show-Effekt, wirkungssicherem Überraschungsmoment und unverstellter musikalischer Energie.

George Gershwin

Er war der Erste, der Unterhaltungsmusik, Jazz und „klassische“ Musik in seinen Werken perfekt zusammenführte: George Gershwin, als Sohn russisch-jüdischer Immigranten 1898 in Brooklyn geboren. Eine seiner berühmtesten Stücke ist die Oper „Porgy and Bess“, die in Charleston spielt, der Hafenstadt im Bundesstaat South Carolina, die noch heute zu den zehn gefährlichsten Städten der USA zählt – und auch im frühen 20. Jahrhundert kein Ort der reinen Freude war. Die Bewohner

Vor einem Plakat zu seiner Oper „Porgy and Bess“: George Gershwin am Klavier.



der Siedlung Catfish Row, Ghetto der Afroamerikaner, stehen im Fokus von „Porgy and Bess“. Die Catfish Row ist keine gute Adresse, doch es geht mitunter sehr liebevoll dort zu, wenn etwa gleich zu Beginn die Fischersfrau Clara mit „Summertime“ ihr Kind in den Schlaf singt. Dieses Wiegenlied mit seiner Sehnsucht nach besseren Zeiten und schöneren Orten wird in allen drei Akten der Oper angestimmt. Und zwar stets – der Schlaf als der kleine Bruder des Todes – in zeitlicher Nähe zum Ableben eines der Protagonisten.

Gershwin hat stets betont, dass „Porgy and Bess“ nicht als Musical, sondern als Oper zu verstehen sei. Und so wie „Porgy and Bess“ in der Operntradition steht, steht Gershwins „Rhapsody in Blue“ in der Tradition des klassischen Klavierkonzerts. Als „Rhapsodie“ ist sie zwar auf den ersten Blick formal frei, doch bilden, wie im Solokonzert, zwei schnelle Rahmenteile die Klammer um einen langsamen Teil. Darüber hinaus gibt es mit den Solokadenzen die – ganz nach klassischer Tradition – für die Improvisationskünste des Pianisten freigehaltenen Abschnitte, in denen sich der Solist kreativ einbringen kann. Ob Gershwin, Pianist der Uraufführung, diese Kadenzen in seiner „Rhapsody in Blue“ frei improvisiert hat, ist nicht überliefert, man kann allerdings davon ausgehen. Am heutigen Abend wird jedenfalls der Solist Makoto Ozone diese Gelegenheit reichlich nutzen: Als Jazzpianist lässt er es sich nicht nehmen, ganz individuell mit Gershwins Materialvorlage umzugehen und bei seiner Interpretation des so kraftvoll, mitunter perkussiv angelegten Klavierparts frei zu gestalten. Was ist nun das „Blaue“ an dieser Rhapsodie? Blau ist die Farbe des Jazz und des Blues, werden doch die erniedrigten dritten und siebten Töne der Tonleiter, die so charakteristisch sind für die Moll-Melancholie dieser Musik, „blue notes“ genannt. Auf den Titel der Rhapsodie kam Ira Gershwin, der Bruder und Liedtexter des Komponisten, als er eine Ausstellung mit impressionistischen Bildern besuchte, die Namen trugen wie „Nocturne in Blau und Grün“ oder „Harmonie in Grau und Grün“. Also schlug er vor, den Arbeitstitel „American Rhapsody“ zu ersetzen durch „Rhapsody in Blue“.

Richard Rodgers

In den 1920er- und 30er-Jahren stellte sich immer deutlicher heraus, wie wichtig die enge Zusammenarbeit eines Broadway-Komponisten mit einem vertrauten Texter war. Gershwin hatte seinen Bruder Ira als Partner, der teilweise bereits für „Porgy and Bess“ die Songtexte schrieb. Richard Rodgers, einer der führenden amerikanischen Musical- und Musikfilm-Komponisten der gleichen Generation, arbeitete Hand in Hand

mit Lorenz Hart. Das nicht zuletzt auch finanziell gleichberechtigte Team Rodgers/Hart brachte 30 Musicals auf die Bühne, darunter 1937 „Babes in Arms“ über alleingelassene Kinder aus dem Schaustellergewerbe, die eine eigene Show auf die Beine stellen möchten. Neben „The Lady is a Tramp“ ist „My Funny Valentine“ die bekannteste Nummer daraus. Die Ballade wurde später u. a. durch Chet Baker, Miles Davis und Ella Fitzgerald zu einem der berühmtesten Jazzstandards des Modern Jazz – heute Abend darf man auf die Interpretation von Angel Blue und Makoto Ozone gespannt sein.

Samuel Barber

Ob bei der Trauerzeremonie für die Terroropfer von Nine-Eleven oder bei zahllosen Beisetzungen, etwa die der US-Präsidenten Roosevelt und Kennedy oder des Physikers Albert Einstein – gespielt wird regelmäßig das, was im Jahr 2004 die Radiohörer der BBC dezidiert zum „traurigsten Stück der klassischen Musik“ gewählt haben, nämlich das „Adagio for Strings“ des amerikanischen Komponisten Samuel Barber. Dabei ist dieses Werk gar nicht als genuine Trauer- oder Begräbnismusik konzipiert worden, sondern stammt aus einem Streichquartett Barbers. 1938 arrangierte er den zweiten Satz seines Opus 11 für Streichorchester, was den Satz als „Adagio for Strings“ weltberühmt machen sollte.

Aaron Copland

Aaron Copland, ein Altmeister der US-amerikanischen Musik mit ihrer immer auf Wirkung und musikantische Kraft bedachten Stil, schrieb 1942 eine Fanfare für den „einfachen Mann“: Die „Fanfare for the Common Man“, gesetzt für Blechbläserensemble, wurde inspiriert durch eine Rede des amerikanischen Vizepräsidenten Henry A. Wallace, der darin das „Century of the Common Man“ proklamierte. Und diese Fanfare kennt er heute längst, der „einfache Mensch von der Straße“, schließlich diente und dient sie als akustisches Erkennungszeichen für zahlreiche TV-Sendungen, wurde von Musikern wie Emerson, Lake & Palmer adaptiert, vor Präsidentenansprachen und zu Space-Shuttle-Landungen gespielt und selbst Papst Franziskus wurde kürzlich in Philadelphia mit der „Fanfare for the Common Man“ begrüßt. Dass Coplands Musik einmal Allgemeingut werden würde, war so nicht abzusehen gewesen. Seine ersten Kompositionen waren noch ganz avantgardistischer Natur, über eines seiner Konzerte hieß es gar, wer solch eine Musik schreibe, werde wohl später einen Mord begehen. Doch wurde sein musikalischer Stil dann zunehmend tonaler, unkomplizierter, ja zum Teil sogar folkloristisch. Vor allem seine Studienzeit in

Paris – die legendäre Lehrerin Nadja Boulanger war dort damals der Anziehungspunkt zahlreicher amerikanischer Komponisten – lenkte ihn in Richtung einer genuin amerikanischen Musik. So bearbeitete er auch immer wieder alte amerikanische Volkslieder wie den auf den 137. Psalm zurückgehenden Hymn tune „At the River“ oder die seit 1848 dokumentierte Shaker-Melodie „Simple Gifts“. Den Shakern, einer in Amerika beheimateten christlichen Freikirche, diente diese Folk-Melodie als Kirchenlied.

Leonard Bernstein

„Jazzrhythmen, weit offener Optimismus und weit offene Räume, Einfachheit, Sentimentalität, eine Mischung von Dingen aus aller Welt, eine Fanfare, eine Hymne – eben alles“, das schätzte der 18 Jahre jüngere Leonard Bernstein an der Musik seines Vorbilds und Friends Copland. Aber im Grunde kann all das auch für Bernsteins eigene Werke gelten. Bernstein ist der perfekte Repräsentant der US-amerikanischen E-Musik, ist doch seine musikalische Qualität ebenso unbestritten hoch wie seine Kunst des Entertainments. Weit, sehr weit in die Welt des Ernsten wagte sich Bernstein 1957, als er in der „West Side Story“ nicht nur den tragischen historischen Stoff von Shakespeares „Romeo und Julia“ mit dem Sozialgebilde der modernen

Großstadt und ihren Bandenrivalitäten verschwisterte, sondern auch noch wie vor ihm kein Zweiter die Gattungen Musical und Oper kreuzte. Dass sich die aus feindlichen Lagern stammenden Jugendlichen Tony (Bernsteins Romeo) und Maria (Julia) überhaupt begegnen und näherkommen, ist dem Mambo zu verdanken – oder es ist „seine Schuld“, wenn man die Handlung vom Ende her denkt. Diesen Mambo nämlich tanzen die beiden Straßen-Gangs, die puerto-ricanischen Sharks und die einheimischen Jets, gemeinsam. Doch die verschwisternde Macht des Mambo wirkt nur für kurze Zeit.

Tanzszenen aus dem Film „West Side Story“ von 1961, Regie führten Robert Wise und Jerome Robbins.



Irving Berlin

„The New Colossus“ heißt ein Sonett von Emma Lazarus, das die Freiheitsstatue preist und das 1903 auf eine Bronzeplatte graviert und am Podest dieser hymnisch verehrten Miss Liberty montiert wurde. Das Gedicht verwendete 1949 der Komponist Irving Berlin für sein Broadway-Musical „Miss Liberty“, genauer für den finalen Song „Give Me Your Tired, Your Poor“. Das Musical floppte zwar, der Song aber wurde weltberühmt. Den jüdischen Komponisten und Selfmade-Musiker Berlin kannten die New Yorker dabei schon gut – nicht unter seinem eigentlichen Namen Israel Isidore Beilin, als der er 1888 im Russischen Kaiserreich geboren wurde, aber als Irving Berlin, der als Botenjunge und singender Kellner jobbte, sich selbst das Klavierspielen beibrachte, sich dabei aber nur die weißen Tasten erarbeitete. Später ließ er sich ein Klavier konstruieren, das ihm durch eine Verschiebemechanik auch andere Tonarten erlaubte, ohne schwarze Tasten bemühen zu müssen. Berlin war das Musterbeispiel für den typisch amerikanischen Weg vom Tellerwäscher zum Millionär – und mehrere Millionen Mal verkauften sich die Schallplatten mit Hits wie „White Christmas“ oder mit dem Musical „Annie Get Your Gun“. Zu einem riesigen Erfolg wurde auch sein Lied „God Bless America“, das 1938 und damit kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs erstmals in einer Radio-show vorgestellt wurde und das bald den Status einer inoffiziellen Hymne der USA bekam.

John Adams

Anders als die meisten Werke zeitgenössischer europäischer Komponisten sorgt selbst die neue und neueste Musik aus Nordamerika eher selten für Irritationen bei Konzertgängern. So zählt John Adams' vor 30 Jahren entstandene Orchester-Fanfare „Short Ride in a Fast Machine“ zu den am häufigsten aufgeführten Werken heutiger Komponisten. Zwei Mal war diese druckvolle, eine hyperrasante Fahrt in einem Sportwagen imaginie-

Irving Berlin mit zwei Pfadfinderinnen in der Pause einer Aufführung von „Miss Liberty“ in New York um 1950.



rende Musik übrigens bereits auf das Programm der „Last Night of the Proms“ in London gesetzt worden, beide Male musste sie aber wegen des Titels wieder gestrichen werden: 1997 aufgrund des Unfall-Todes von Lady Diana und 2001 infolge der Terroranschläge des 11. Septembers. Rasante Rennen schneller Maschinen waren in diesem Kontext unangebracht.

Edward Elgar

Märsche komponieren können nicht nur die Amerikaner glänzend, auch dem Briten Edward Elgar gelangen mit seinen „Pomp and Circumstance“-Märschen „Hurra-Nummern“ für die Volksseele, noch dazu qualitativ herausragend gemachte. Der erste der fünf Märsche ist fester Bestandteil jeder „Last Night“ der BBC-Proms-

Konzerte – gespielt vor einem Publikum, das stehend das zweite Thema mitsingt, dem Arthur Benson nachträglich einen hymnischen Text unterlegte: „Land of Hope and Glory“. Dieser Marsch hat alles, was die nationale Seele braucht: Pracht und Glanz, imperiale Geste und hymnische Weihe. Den Titel „Pomp and Circumstance“ borgte sich Elgar bei William Shakespeare aus, bei dem es im 3. Akt des „Otello“ heißt: „[...] The royal banner, and all quality, / Pride, pomp, and circumstance of glorious war!“ 1901 entstand dieser Marsch, der so gar nicht typisch ist für den ansonsten viel feinsinniger agierenden Elgar, der aber das Herz der Musikknation England aufgehen ließ und bis heute seine Wirkung nicht verfehlt. Was „Stars and Stripes“ für die Amerikaner ist, das ist „Pomp and Circumstance“ für die Briten: Musik für aufrecht erhobene Köpfe.

STEFAN SCHICKHAUS

Edward Elgar, Statue von Jemma Pearson (2007) an Elgars Geburtsstätte Lower Broadheath bei Worcester.



Konzertvorschau

Ihr nächstes Konzert im Ring A:

2. KONZERT RING A

DO 17.11.2016 | FR 18.11.2016

20 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

NDR Radiophilharmonie

Lawrence Foster Dirigent

Mari Kodama Klavier

Franz Liszt

„Orpheus“,

Sinfonische Dichtung Nr. 4 S 98

Béla Bartók

Klavierkonzert Nr. 2 Sz 95

Antonín Dvořák

Slawische Tänze op. 46

Karten erhalten Sie beim
NDR Ticketshop und bei den üblichen
Vorverkaufskassen.
www.ndrticketshop.de

” Ich möchte so viel unbekanntes Terrain wie möglich betreten.

IRIS BERBEN

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Hörfunk
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Andrea Zietzschmann
NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag
für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Sonya Garza (Titel, S. 7); Gunter Glücklich |
NDR (S. 6); Kishin Shinoyama (S. 8); Culture-Images/
Lebrecht (S. 10, S. 11, S. 16); AKG-Images/Glasshouse
Images (S. 14); Getty Images/Bettmann Archive (S. 15)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.
Druck: Nehr & Co. GmbH

NDR kultur

DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR